

Männer und Paare in der § 219-Beratung

Ein Gespräch mit Andreas Ritter & Ringo Stephan

Der Beitrag ist aus einem Gespräch zwischen den Herausgeberinnen und den beiden Beratern Andreas Ritter und Ringo Stephan entstanden. Sie arbeiten bei einer staatlich anerkannten, konfessionslosen Beratungsstelle von pro familia in Berlin. Hauptarbeitsschwerpunkt sind die Schwangerschaftskonfliktberatung und die Arbeit in der Sexuellen Bildung.

Manche Frauen bringen ihre Partner zum Beratungsgespräch mit. Wie häufig ist das der Fall und inwiefern hat dies Ihrer Meinung nach Auswirkungen auf den Beratungsprozess? Können Sie das an einem Beispiel verdeutlichen?

Gemessen daran, wie eindeutig häufig Männer daran beteiligt sind, dass eine Schwangerschaft besteht, sind es erstaunlich wenige Männer, die bei einer § 219-Beratung dabei sind. In den Jahren unserer Berufspraxis – mehr als 15 Jahre – werden es allerdings in der Tendenz immer mehr.

Dass ein Mann allein in die Beratung kommt – im Themenfeld der § 219-Beratung – ist äußerst selten der Fall. Männer kommen in die Beratung sowohl im Prozess der Entscheidungsfindung als auch nach einem Abbruch. Bei diesen Männern sind dann häufig durch die Schwangerschaft oder den Abbruch eigene Lebensthemen aktuell geworden, die sie davor womöglich nicht wahrgenommen oder ausgesprochen hatten.

Interessant ist für uns auch immer wieder die Frage, weshalb und welche Männer eben gerade nicht in die Beratung kommen. Es gibt die Männer, die von der Schwangerschaft nichts wissen, oder jene, bei denen zwischen der Schwangeren und dem Mann keine Beziehung besteht, die beide dazu veranlassen würde, dass der Mann Teil der Beratung ist. Auch wenn die Schwangerschaft innerhalb einer bestehenden Partnerschaft entstanden ist, ist es nicht die Regel, dass der Mann dabei ist. Ein Grund kann hier sein, dass die Schwangere das so entschieden hat, weil sie es als zusätzliche Belas-

tung einschätzt, wenn der Partner, der vielleicht eigene (von ihr unterschiedene) Ängste und Unsicherheiten in Bezug auf die Schwangerschaft bzw. den Abbruch hegt, mit bei der Beratung dabei ist. Es kommt aber auch vor, dass die Schwangere die Beratung ohne den Partner wahrnimmt, weil sie ihn mit ihren Ängsten, Unsicherheiten und/oder möglicherweise vorhandenen Gefühlen der Trauer nicht belasten will. Hier übernehmen manche Schwangere Fürsorgeaufgaben für den Partner.

Wenn die Partner*innen gemeinsam zu uns ins Beratungszentrum kommen, gibt es immer wieder ganz zu Beginn Unsicherheiten und Zögern: Wir haben einen Wartebereich. Wenn wir die Menschen von dort zum Gespräch abholen und da ein Paar sitzt, passiert es manchmal, dass der Partner noch kurz sitzen bleibt und die Schwangere durch Rückfrage erst noch einmal versichert, ob er denn jetzt auch mit in das Beratungsgespräch kommen kann. Wenn wir das selbstverständlich bejahen, da uns in der Beratung jede Person willkommen ist, die die Schwangere für sich in dieser Situation als hilfreich erachtet, reagieren die meisten mit einer gewissen Erleichterung.

Während der Pandemie wurde es für uns möglich Beratungen auch per Video anzubieten (siehe dazu auch die Beiträge von Nitzsche, Wienholz & Böhm sowie von Schmitz & Moster in diesem Band). Die Themen der Männer in der Pandemie waren nicht grundsätzlich anders, aber das neue Format der Beratung hat dazu geführt, dass wir mehr Männer erreicht haben. Dazu zählen Männer von Paaren in Distanzbeziehungen oder Männer mit einer hohen Arbeitsbelastung, die eine Beratung per Video besser in den Arbeitsalltag integrieren können.

Im Gespräch wird deutlich, dass im Rahmen der § 219-Beratung die Beratung von Männern in aller Regel die Beratung von (heterosexuellen) Paaren ist. Welche Themen bringen Männer in die Beratung mit? Und wie gelingt es, diesen in der Beratung eines Paares Raum zu geben?

Selbstverständlich gibt es weder »die« Männer noch »die« Themen, das ist klar. Es gibt aber schon beobachtbare Tendenzen und wiederkehrende Muster. Zum Beispiel erleben wir, dass die eher pragmatischen Männer bzw. Partner*innen in der Beratung sehr auf das Organisatorische orientiert sind. Sie machen sich Gedanken darüber, was alles bedacht, koordiniert und angeschafft werden müsste, wenn jetzt ein Kind käme. Es geht darum, wer wie viel Elterngeld bekäme, dass das Auto zu klein wäre, dass

ein Umzug in eine größere Wohnung nötig wäre, dass doch gerade die Kreditrate für das Haus angestiegen ist – und ähnliche Überlegungen dieser Art. Es wäre leicht, diese Männer als distanziert oder verkopft einzuordnen. Allerdings würde man dabei verkennen, mit welchem großen Verantwortungsbewusstsein sie sich der Frage über das Austragen oder Abbrechen der Schwangerschaft annähern. Diese Männer sind stark beteiligt und sorgen sich in großem Umfang.

Hier schließt sich unsere Wahrnehmung von geflüchteten Männern an, die als Begleitpersonen in der § 219-Beratung dabei sind. Allerdings unterscheidet sich die Dynamik in der Beratung häufig doch deutlich von den Beratungen mit deutschen Paaren. Der Hintergrund ist ihre Fluchtgeschichte, in der sie flüchten und ihre Frauen und Familie dann nachholen. Dementsprechend sprechen die Männer dann oft schon besser Deutsch und sind sicherer und kompetenter im Umgang mit öffentlichen Stellen in Deutschland. In den Beratungen übernehmen sie dann oft die Rolle der Übersetzung und auch der Kontrolle – aber nicht in einem negativen Sinne, sondern in der Form, dass sie sich um die Frau, den Abbruch und alle damit im Zusammenhang stehenden Abläufe kümmern. Den Männern ist es meist ein großes Anliegen, dass es ihren Frauen in der Situation gut geht und sie bestmöglich versorgt werden. Sie selbst sind oft mit der prekären wirtschaftlichen Lage und den Fragen rund um das Bleiberecht beschäftigt. Aus diesen Gründen stellen sie eigene Wünsche zurück.

Dann kommt es auch immer wieder vor, dass Männer in der Beratung regelrecht geschockt über die Tatsache sind, dass sie tatsächlich Vater werden könnten. Das sind dann nicht unbedingt die besonders jungen Männer, sondern durchaus die Mittdreißiger, die sich zum ersten Mal in ihrem Leben ihrer Zeugungsfähigkeit bewusst werden.

In vielen Beratungen geht es darum, die Ideen, Gedanken und Gefühle der beteiligten Männer im Hinblick auf die bestehende Schwangerschaft überhaupt erst aussprechbar zu machen und mit »in den Raum zu holen«. Es ist ein wiederkehrendes Muster, dass Männer sagen, sie würden die Entscheidung der Schwangeren überlassen und hinter ihr stehen, egal, wie sie sich auch entscheidet. Wenn man diese Aussage der Männer hinterfragt, dann wird jedoch deutlich, dass auch diese Männer eigene Wünsche, Fantasien und Ideen haben, wie es weitergehen könnte. Die Beratung bietet dann den Raum in ein Gespräch zu kommen. Ist er tatsächlich damit »im Reinen«, dass die Schwangere die letztendliche Entscheidung trifft? Oder

hat er vielleicht doch auch selbst zumindest eine Entscheidungstendenz? Wenn ja, dann soll diese auch unbedingt Raum bekommen.

Männer, die mit in die § 219-Beratung kommen und so agieren, haben oft sehr stark das feministische Motto »my body, my choice« verinnerlicht – insofern, als sie eben bei sich selbst keinerlei Befugnis sehen, eine eigene Haltung zu dieser gerade bestehenden Schwangerschaft zu haben.

Mit welchen konkreten Beratungsmethoden und Gesprächstechniken gelingt es Ihnen dann, die Männer in ihrer Unterschiedlichkeit und ihren unterschiedlichen Rollen in das Beratungsgespräch einzubinden? Welche spezifischen Methoden nutzen Sie in der Beratung von Paaren? Haben Sie dafür Beispiele?

Die Beratungen finden im institutionellen Setting unseres Beratungszentrums statt. Generell gibt es bei uns zwei Formate: vorab vereinbarte Termine, für die ca. 60 Minuten eingeplant sind, und Beratungen im Rahmen der offenen Sprechstunde. Hier steht nur ein kürzeres Zeitfenster zur Verfügung. Das ist in beiden Fällen nicht besonders viel Zeit für die Beratung eines Paares, auch 60 Minuten können hier ein knapper Zeitraum sein.

Zunächst einmal ist wichtig anzuerkennen, dass es das ganze Spektrum von Ambivalenzen der Schwangeren (im Erleben der Schwangerschaft und des möglichen Abbruchs), die allein in die Beratung kommen, auch bei Paaren in der § 219-Beratung gibt. Es gibt Paare, die mit der klaren Entscheidung kommen, die Schwangerschaft abbrechen zu wollen, und darin auch klar miteinander sind. Hier geht es dann um das Vermitteln sachlicher Informationen, das Aufzeigen von nächsten Schritten und das Ausstellen der Beratungsbescheinigung. Paare kommen auch nicht früher oder später in die Beratung als einzelne Schwangere. Auch in dieser Hinsicht ist das ganze Spektrum vertreten: von denen, die die Schwangerschaft früh bemerken und sich sofort damit auseinandersetzen, bis hin zu den Paaren, die die Schwangerschaft erst spät bemerkt oder die Beschäftigung damit lange hinausgezögert haben.

Können Sie bitte den konkreten Ablauf einer Beratung beschreiben?

Zum konkreten Ablauf einer § 219-Beratung mit Paaren: In der Beratung von Paaren ist die Rolle der Berater*innen oft zentral die von Moderator*innen: Es geht darum, immer beide Partner*innen in das Gespräch zu holen, jede Frage ausdrücklich erst an die eine und dann an die andere

Person zu stellen und darauf zu achten, dass beide gleichermaßen zu Wort kommen können. Das gilt für den gesamten Beratungsprozess.

Die einzelnen Phasen des Beratungsgesprächs sind im Grunde vergleichbar mit einer § 219-Beratung einer einzelnen Schwangeren. Zuerst informieren wir über den Rahmen des Beratungsgesprächs und das spezifische Verständnis unseres Trägers. Wir arbeiten rechtebasiert, das heißt, alle Menschen haben das Recht auf umfassende Informationen, um die für sich bestmöglichen Entscheidungen zu treffen. Wir informieren über den Zeitrahmen, mögliche Inhalte des Gesprächs sowie über unsere Schweigepflicht. Außerdem geben wir Auskunft über unsere Rolle als Berater: Gegenüber der Entscheidung sind wir neutral, weder haben wir eine bestimmte Meinung zu der Schwangerschaft noch äußern wir eine. Es ist wichtig, das den Paaren zu verdeutlichen, denn es kommt durchaus vor, dass entweder auf eine unterstellte Haltung bei uns reagiert wird oder aber auch der Wunsch besteht, dass wir eine Meinung zur Frage »Austragen oder Abbrechen?« äußern.

Welche Besonderheiten gibt es in der Beratung von Paaren?

Eine wichtige Frage noch zu Beginn des Beratungsgesprächs ist: »Haben Sie sich schon miteinander über die Schwangerschaft ausgetauscht? Haben Sie schon über die Optionen und Ihre jeweiligen Gedanken dazu gesprochen?«. Manche Paare berichten dann, dass sie nichts anderes tun, seitdem sie von der Schwangerschaft wissen. Andere berichten, dass sie noch gar nicht miteinander darüber gesprochen haben. Hier stehen häufig Ängste und Negativerwartungen im Raum und die Vermutung, dass das Thema zu sensibel oder belastend sein könnte, um es nur zu zweit miteinander zu besprechen. Diese Paare schätzen dann die Anwesenheit des*der neutralen Berater*in sehr und die Aufgabe besteht zuerst darin, diese Paare miteinander ins Reden zu bringen. Wenn das Paar sich unentschieden zeigt, stellen wir in der Regel die Frage danach, seit wann sie vom Bestehen der Schwangerschaft wissen, wie der Prozess vom Erfahren der Schwangerschaft bis zu dem Beratungstermin war und ob sie schon eine Idee haben, wie es weitergehen kann. Als konkrete Technik bieten sich beispielsweise Skalierungsfragen an: »Wie entschieden sind Sie (für den Abbruch oder das Austragen) auf einer Skala von 0 bis 10, wobei 0 für »gar nicht entschieden« und 10 für »eindeutig entschieden« steht?« Eine Nachfrage dazu kann lauten: »Welche Ziffer müsste es denn sein, damit Sie mit einem

ausreichend guten Gefühl die Entscheidung treffen können?« Die Selbstausage, dass es eine 0 oder 10 im Grunde nicht gibt, gehört mit dazu. Es können immer andere Anteile übrigbleiben, wie zum Beispiel die Trauer um das nicht gelebte Leben, Ängste und Zweifel.

Um den Entscheidungsfindungsprozess anzuregen, kann es auch helfen, das Paar daran zu erinnern, dass es auch in der Vergangenheit bereits Konflikte miteinander gelöst und Entscheidungen getroffen hat. Es hilft danach zu fragen, wie sie das getan haben. Auf welche Techniken, Strategien und Lösungen hat das Paar da zurückgegriffen? Oft hat das Paar eine Idee, auch wenn diese noch nicht ausgesprochen im Raum ist. Danach gefragt, was ihnen helfen würde, die Entscheidung zu treffen, haben in der Regel alle Paare konkrete Vorschläge. Ein Beispiel: Wenn die Antwort auf die Frage lautet, dass es helfen würde, ein Wochenende gemeinsam wegzufahren, dann greifen wir das auf und gehen in die konkrete Planung. Die Rolle des Beraters besteht dann darin, in diesem Planungsprozess zu unterstützen und das Paar zu ermutigen, den eigenen Intuitionen zu vertrauen. Zudem haben Paare oft eine bestimmte Entscheidungsperspektive, die darauf abzielt, die Entscheidung danach auszurichten, dass das Paar mit der Entscheidung vor allem möglichst glücklich ist. Das kann aber auch dazu führen, dass die Entscheidungsfindung dadurch stagniert, weil der Anspruch zu hoch ist. Denn beide Optionen – sowohl das Austragen einer Schwangerschaft als auch der Abbruch – bedeuten in der Konsequenz nicht das pure Glück. Beide Optionen sind potenziell belastend, einschränkend oder risikobehaftet. Im Gespräch regen wir diese Paar zu einer Perspektivverschiebung an – weg von der Suche nach Glück hin zu der Frage, was jeweils der Preis der getroffenen Entscheidung ist. Dadurch können gedanklich neue Türen geöffnet werden. Neben bestimmten Fragetechniken können in dem Fall, dass ein Paar besonders unentschieden ist, auch handlungsorientierte Methoden zum Einsatz kommen. Angeleitet vom Berater hat das Paar die Möglichkeit symbolisch beide Wege zu gehen: Der eine Weg kann der sein, der sich entwickelt, wenn das Paar sich für den Abbruch entscheidet; der andere der Weg der, bei dem sich das Paar für das Austragen entscheidet. Beide Partner*innen gehen gemeinsam beide Wege und werden durch Fragen des Beraters angeregt, Fantasien darüber zu entwickeln, wie sich ihr Leben in der einen oder der anderen Variante entwickeln könnte. Ziel ist es hier vor allem, die emotionale Ebene in das Gespräch einzubringen und Gefühlen Raum zu geben. Gerade für Partner*innen, die sehr stark kognitiv orientiert sind, kann das hilfreich sein, um der Entscheidung näher zu kommen.

Wenn es eher darum geht, dass die Partner*innen jeweils für sich entschieden sind, aber dadurch ein Konflikt zwischen beiden besteht (eine Person möchte die Schwangerschaft austragen, die andere abbrechen), können auch ganz konkrete Methoden aus der Paarberatung zum Einsatz kommen. Beispielsweise bieten wir den Paaren an, buchstäblich jeweils den Platz der anderen Person einzunehmen. Das kann dabei unterstützen, die Gedanken und Gefühle des Partners bzw. der Partnerin besser nachvollziehen und nachspüren zu können. Das ist auch grundsätzlich, vor allem aber dann, wenn beide eine sich entgegenstehende Haltung haben, zentral: Als Berater stellen wir immer wieder den Abgleich zwischen dem Gesagten (und dem Nichtgesagten) mit dem her, was das Gegenüber gerade verstanden hat, indem wir dabei unterstützen, Gedanken und Gefühle zu verbalisieren. Ein Beispiel: Wenn die Einschätzungen zur Skalierungsfrage nach der Entscheidungssicherheit sehr unterschiedlich ausfallen, kann ich als Berater danach fragen, wie sich das anfühlt und was innerlich in den Partner*innen vorgeht, wenn sie hören, dass sie hier weit auseinanderliegen.

Wie gehen Sie mit besonders belasteten Paaren um?

Die Situation über eine unbeabsichtigte Schwangerschaft zu entscheiden, kann für solche Paare, die es gewohnt sind, Entscheidung gemeinsam und partnerschaftlich zu treffen, belastend sein. Der Anspruch an völlige Einigkeit kann sowohl für die Partner*innen als auch für die Beratung herausfordernd sein und zu komplizierten Prozessen führen. Die eingetretene Schwangerschaft verlangt diesen Paaren eine Entscheidung ab und für die konsensorientierten Paare kann es eine große Herausforderung darstellen, in dieser (existenziellen) Frage keinen Konsens finden zu können. Für diese Paare besteht dann die Aufgabe darin, einen Umgang mit dieser Uneinigkeit zu finden.

Gerade in solchen oder anderen besonders belastenden Beratungssituationen, wie sie im Kontext von tatsächlichen Konfliktberatungen häufiger vorkommen, kann es eine Strategie sein zu versuchen, Humor und Leichtigkeit einzubringen. Eine Frage, die versucht, das zu adressieren, ist beispielsweise die danach, wie sich das Paar Glück vorstellt oder welche Idee es von einer glücklichen Zukunft hat.

In sehr seltenen Fällen kommt es vor, dass von unserer Seite als Berater entschieden wird, dass es besser wäre, die Begleitperson, und das kann dann eben auch der männliche Partner sein, würde das Gespräch verlassen.

Das kann der Fall sein, wenn die Schwangere sehr still ist oder sogar völlig schweigt, womöglich weint und auch nach direkter Ansprache durch den Berater nicht ins Sprechen kommt. Wir schlagen dann vor, dass der Mann den Raum verlässt. In der Regel wird das dann auch wohlmeinend aufgenommen. Wir formulieren das dann auch als Vorschlag und sagen, was wir uns davon versprechen. Wenn danach das Gespräch mit der Frau allein weitergeführt wird, erleben wir oft eine veränderte Gesprächsatmosphäre mit ihr. Oft kommen Themen zur Sprache, die den Charakter einer Offenbarung haben, die die Schwangere im Beisein des Mannes nicht ansprechen konnte, weil es zu angstbehaftet ist. Es muss dann nicht immer auch um Gewalt gehen, aber das kommt natürlich vor.

Welche Herausforderungen fallen Ihnen noch ein?

Sicherlich ist es so, dass wir nicht alle Fragen, die ein Paar in die Beratung mitbringt oder die in der Beratung entstehen, unmittelbar beantworten können. Es gibt Themenfelder, die so komplex, spezifisch und von Fall zu Fall verschieden sind, dass wir dafür selbst erst noch recherchieren müssen, Kolleg*innen aus dem Beratungszentrum mit dem entsprechenden Wissen oder auch externe Fachleute dazu konsultieren oder das Paar auch weiterverweisen müssen. Das betrifft zum Beispiel aufenthaltsrechtliche Fragen, die in der Regel sehr komplex und vielfältig sind. Aber auch für medizinische Frage, insbesondere, wenn die Entscheidung über die Schwangerschaft auch im Zusammenhang mit möglicherweise vorliegenden und vielleicht vererbbaen Krankheiten getroffen werden muss. Ein anderes Beispiel ist aber auch, wenn die Schwangere Medikamente eingenommen oder Drogen konsumiert hat.

Schließlich ist es – gerade beim Thema Schwangerschaftsabbruch – total wichtig, dass wir als Berater bedenken, dass wahnsinnig viele und sehr leicht verfügbare Falschinformationen, vor allem im Internet, verbreitet werden. In unseren Beratungsgesprächen spielt für uns deshalb die Vermittlung von sachlichen Informationen zu den rechtlichen und vor allem auch medizinischen Abläufen eine wichtige Rolle. Denn oft haben sich Paare schon vorab informiert und sind dann zum Teil wirklich verängstigt, weil sie einfach mit schlechten, unsachlichen Informationen oder moralisch stark aufgeladenen Diskussionen konfrontiert waren (siehe dazu auch den Beitrag von Kubitza, Bomert & Böhm in diesem Band).

Allerdings kann es auch vorkommen, und das ist dann eher bei unent-

schiedenen Paaren der Fall, dass die Informationen über die medizinischen Abläufe die Entscheidungstendenz beeinflussen. Es kann vorkommen, dass die Schilderung der konkreten medizinischen Vorgehensweisen einen Einfluss auf die Entscheidung hat. Einige kommen dann zu der Erkenntnis, dass trotz schwieriger Rahmenbedingungen ein Schwangerschaftsabbruch keine Option ist.

Kommen wir nun zu einer leichten Perspektivverschiebung. Bisher haben wir über die Männer gesprochen, die Sie in Ihrer Beratungspraxis erleben. Wir möchten nun noch etwas genauer auf Ihre Rolle als männliche Berater in der § 219-Beratung eingehen. Welche Rolle spielt denn Ihrer Meinung nach das Geschlecht der beratenden Person in der Pflichtberatung und was bedeutet es, dass Sie als Mann Pflichtberatungen im Kontext ungewollter Schwangerschaften durchführen?

Als wir jeweils hier bei pro familia Berlin angefangen haben, vor etwa 15 Jahren, war es normal, dass alle, unabhängig von ihrem Fachgebiet (Sexuelle Bildung, Psychologie, Medizin, Soziale Arbeit) und von ihrem Geschlecht, auch § 219-Beratungen durchführen. Damals war das eine Besonderheit im Vergleich zu anderen Beratungsstellen. Mittlerweile hat sich das etwas geändert, aber auch jetzt ist es keine Normalität, zumal ohnehin nur wenige Männer im Arbeitsfeld der Schwangerschaftsberatung tätig sind. Wir vertreten die Meinung, dass die Klient*innen selbst Expert*innen für ihre Lebenssituationen sind und Berater*innen unabhängig von dem eigenen Geschlecht eine neutrale Position einnehmen müssen. Aus diesem Grund führen bei pro familia Berlin alle Mitarbeiter*innen Schwangerschaftskonfliktberatungen durch. Da die Gesetzeslage vorschreibt, dass vor einem Abbruch eine Beratung zu erfolgen hat, erscheint es uns nur folgerichtig, dass auch Männer Teil der Beratung sind und – wie gesagt – in der Tendenz werden es auch immer mehr. Und insofern ist es auch wichtig, dass es Berater*innen aller Geschlechter gibt – so, wie es auch in anderer Hinsicht (Hautfarbe, Herkunft, sexuelle Orientierung) einen berechtigten Anspruch an Diversität und Repräsentation gibt, gilt das auch für das Geschlecht. Insgesamt ist das Thema aber in vielerlei Hinsicht nicht ausreichend beleuchtet und es gibt eine große Lücke. In Fort- und Weiterbildungen zur Schwangerschaftskonfliktberatung findet die Rolle von Männern als Berater wie auch von Männern als Klienten in der Beratung wenig Beachtung. Gleiches gilt in Bezug auf die Vielfalt von gelebten Beziehungs- und Familienmodellen.

Wie reagieren denn die Menschen, die zu Ihnen in die Beratung kommen, wenn sie feststellen, dass die Beratung von einem Mann durchgeführt wird?

Es kommt vor, dass die Klient*innen mit Verwunderung reagieren, aber das passiert immer seltener. Bei den Schwangeren, die wir einzeln beraten, bekommen wir manchmal am Ende der Beratung noch ein Feedback, in dem sie uns mitteilen, dass sie zu Beginn irritiert davon waren, dass ihnen ein Mann gegenübersteht, dass sie aber nach dem Gespräch den Eindruck haben, dass das gerade besonders hilfreich war und auch besser gepasst hat, als wenn eine Frau die Beratung durchgeführt hätte. Beraterinnen bieten sich durch die zugeschriebene Rolle als Frau in der Gesellschaft immer auch als Projektionsfläche und Vergleichsmöglichkeit an. Klientinnen stellen sich dann zum Teil Fragen. Wie würde sie sich entscheiden? Hat sie Kinder? Ist sie die bessere Mutter? etc. Nehmen wir zum Beginn einer Beratung Irritationen wahr, fragen wir nach, ob es in Ordnung für die Schwangere ist, die Beratung so durchzuführen, oder ob es ihr lieber wäre, von einer Frau beraten zu werden. Das wird aber im Grunde nie in Anspruch genommen.

In der Beratungsdynamik mit Paaren gewinnen wir manchmal den Eindruck, dass Männer froh darüber sind, dass es ein männliches Gegenüber gibt. Es kommt dann auch vor, dass versucht wird, die Anwesenheit des männlichen Beraters im Sinne einer Komplizenschaft auszunutzen und so beispielsweise längere Redeanteile zu gewinnen. Unsere Aufgabe als Berater ist es dann, davon distanziert zu bleiben und auf die Ausgewogenheit zu achten.

Sofern Sie es als notwendig erachten: Wie müsste sich Beratung in der Zukunft verändern, um Männer und Paare besser erreichen und unterstützen zu können?

Da fällt uns zuerst das Thema der Öffentlichkeitsarbeit und der öffentlichen Darstellung von Schwangerschaft und Schwangerschaftsberatungsstellen ein: Die verwendeten Bilder und Motive auf Werbemitteln oder der Website sind stark auf Frauen ausgerichtet und die Ansprache von Männern findet darüber nicht ausreichend statt. Hier müssten Männer viel stärker in den Blick genommen werden und auch deutlicher angesprochen sein.

Ein weiterer Bereich ist die Sexuelle Bildung. Obwohl sich hier ge-

sellschaftlich viel verändert hat, gibt es ein viel breiteres und deutlicheres Angebot für Mädchen, sich über Fragen ihren Körper und ihre Fruchtbarkeit betreffend zu informieren. Sie werden gezielter darüber informiert und aufgeklärt und viel stärker angehalten, sich damit zu beschäftigen. Bei Jungen ist das anders. Dabei müssen Jungen gleichermaßen befähigt werden, sich ihrer Zeugungsfähigkeit und aller damit einhergehenden Fragen bewusst zu werden. Zudem ist der Schwangerschaftsabbruch weiterhin ein Tabuthema und entsprechend unterrepräsentiert in der Sexuellen Bildung, schulischen Lehrplänen und gesellschaftlichen Diskussionen. In geschlechtergetrennten Veranstaltungen kann es vorkommen, dass Mädchen etwas dazu erfahren, mit Jungen aber nicht darüber gesprochen wird. Ob der Schwangerschaftsabbruch in der Sexuellen Bildung thematisiert wird, ist eher von Zufällen abhängig, von Trägern und einzelnen Personen. Das ist aber ein Thema, das für alle von Bedeutung ist, und alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig vom Geschlecht, sollten im Rahmen Sexueller Bildung altersangemessene Informationen dazu erhalten.

Der Schwangerschaftsabbruch ist ein gesellschaftspolitisches Thema, das in den letzten Jahren in Bewegung gekommen ist. Es ist aber ein Thema, das in der Regel von Frauen für Frauen diskutiert und debattiert wird. Männer beteiligen sich nicht daran und werden auch nicht beteiligt. Das führt dazu, dass es für viele Männer auch nach wie vor nicht als ein für sie selbst relevantes Thema eingeordnet wird. Es kommt eher vor, dass unter aufgeklärten, emanzipatorischen, queer-feministischen Männern das Thema Abbruch diskutiert wird. Diese Kreise sind dann aber häufig sehr elitär und akademisiert und erreichen breitere Bevölkerungsschichten nicht.

Wir wünschen uns, dass sich die Tabuisierung des Themas Schwangerschaftsabbruch in der Sexuellen Bildung und im Schulunterricht nicht fortsetzt und es Gesprächsangebote für Jugendliche dazu gibt. Auch gesamtgesellschaftlich muss die Debatte breiter werden und die Stimmen von Männern* explizit mit einbeziehen, ohne dass diese Stimmen bevormunden. Es geht nicht darum Frauen* das Recht abzusprechen selbst über ihren Körper zu entscheiden, sondern es geht darum, dass sich Männer* aktiv mit ihrem Anteil an einer Schwangerschaft bzw. einem Schwangerschaftsabbruch auseinandersetzen. Mit diesem Bewusstsein ist es eher möglich gemeinsame Entscheidungen für oder gegen das Austragen einer Schwangerschaft zu treffen.

Biografische Notizen

Andreas Ritter ist Diplom-Sozialpädagoge, Sexualpädagoge (gsp) und Systemischer Therapeut (DGSF). Seit vielen Jahren ist er im Bereich der Beratung und Sexuellen Bildung bei pro familia und als freier Dozent tätig.

Ringo Stephan, M. A. Erziehungswissenschaften und Gender Studies, arbeitet langjährig bei pro familia Berlin im Bereich der Sexuellen Bildung für Jugendliche und junge Erwachsene, gibt Fortbildungen zu sexualitätsbezogenen Themen für Multiplikator*innen und ist tätig in der Beratung für Jungen* sowie in der Schwangerschaftskonfliktberatung.